

A golden hand, possibly a puppet or a mechanical part, is shown holding a clock mechanism. The clock face is visible, showing Roman numerals and hands. The background is dark and textured, with various gears and mechanical parts visible. The overall scene is illuminated with warm, golden light, creating a sense of mystery and timelessness.

SINA LAND

TEMPA

DIE UHR DER
ZEITLOSIGKEIT



Widmung

Für alle, die gerne einen Moment lang die Zeit anhalten würden.



Ich wünsche euch,
viele schöne Momente,
in denen die Zeit stehen bleibt.

Inhaltsverzeichnis

Die Zeit

Die Uhr von Rostock

Selbstportait

Heiße Nacht

Zeit gewinnen

Frustgespräche

Zeit?

Vorahnung

Ein einziger Moment

Begegnungen

Zeit absitzen

Letzte Chance vertan

Abgelaufene Zeit

Deal

Zeit anhalten

Kirchenansichten

Vermisste Zeiten

Gottes Rückrufaktion

Zeiteinheit

Vorstellungsrunde

Zeit vergeuden

Mutteralltag

Zeit verrennt

Klosterzelle

Tickende Uhr

Randalierende Jungs
Verrückte Zeit
Eingesperrt
Drängende Zeit
Neuer Versuch
Die Uhr
Schutzpatron
Traum von der Uhr
Alte Freunde
Zeit auf Zeit
Strippenzieher
Zeit für Menschen
Schatten der Erde
Zeit egal
Julius als Mentor
Neue Zeit
Neue Aufgabe
Hilf mir Zeit!
Zweisamkeit
Zeit mit einem Vater
Tätig werden
Zeit miteinander
Fragen über Fragen
Zeit für den Alleingang
Vaterschaften
Zeit erwischt
Wahrheiten
Zeit des Wissens
Malen offiziell

Endlich Zeit
Prophet
Zeit der Euphorie
Sicherheit
Zeitblätter der Uhr
Verschwunden
Undurchschaubare Zeit
Eli, Eli, Eli
Zeit des Ausgleichs
Wendepunkt
Zeit zu handeln
Kalenderblatt
Zeit für Neues
Rührei mit Speck
Ausprägungen
Gleise
Zeit anhalten
Bahnhof
Zeit für euch
Gemeinsame Zeit
Zeit für Hubertus
Kater
Zeit für Rosemarie
Jungs
Sich Zeit nehmen
Dreisamkeit
Zeit für Steven
Geschenke
Zeit für Lou

Initiative Stricken
Zeit für Schwester Marcella
Hilfsaktionen
Zeit für Sheila
Der Unscheinbare
Zeit für Konstantin
Pilgerweg
Zeit für Gudrun
Im Garten
Zeit, sich zu freuen
Vatergespräche
Zeit für mich
Mitternacht
Zeit für Aufbruch
Pilgerreise
Neue Zeit
18. Geburtstag
Erwachsenenzeit
Familie
Elternzeit
Sechs Jahre später
Zeit angehalten



Die Zeit

Mein Leben ist getaktet
unausweichlich
durch Sekunden

Die Zeit wird knapp
frustrierend
die Minuten

Ich will mich messen
unbedingt
nur noch ein paar Stunden

Venz Rilke



Die Uhr von Rostock

„Die Rostocker Uhr ist die Jüngste ihrer Generation, aber sie tickt immer noch unablässig. Das hat sie schon getan, als Amerika noch gar nicht entdeckt war.“

Valentina sitzt im Gymnasium und hört ihrem Geschichtslehrer zu. Die Zeit des Unterrichts zieht sich wie der Kaugummi in ihrem Mund. Sie schiebt ihn hin und her, formt ihn, dehnt ihn zu einem langen Strang und beißt darauf herum, bis er wieder zu einem kleinen Paket geschrumpft ist. Wenn das mit den Stunden, Minuten und Sekunden nur ebenso möglich wäre, man sie ziehen, zusammenpressen und nach Belieben formen könnte. Dann säße sie jetzt hier nicht dumm herum, sondern wäre am Üben. Sie angelt nach dem Bleistiftstummel in ihrem Mäppchen, setzt gezielt Striche auf ihren Mitschrieb und übermalt die Buchstaben mit einem geschwungenen Herz. Im Moment, als der Lehrer in ihre Richtung schaut, zieht sie ihren Hut tiefer ins Gesicht. Den Zylinder hat sie am

Jahrmarkt erstanden und seit ihren Sprayaktionen kommt für jedes erschaffene Graffiti eine Anstecknadel dazu. Morgen wird sie sich eine neue kaufen. Es ist jede Einzelheit geplant. Sie wäre fähig, sofort loszulegen. Hoffentlich läuft heute Nacht alles glatt.

„Sie ist ein besonderes Kunstwerk. Eines, das die Menschen seit Generationen fasziniert.“

Kunstwerk, murt sie kaum hörbar. Ihre Graffiti sind Kunstwerke. Was interessiert sie die Geschichte einer Uhr? Der Wettbewerb ist wichtiger. Er entscheidet über Sieg oder Versagen, daran ändert die Zeit gewiss nichts.

„Hier sehen sie einen Vergleich der Uhren von Rostock, Lübeck und Wismar. Diese hier ist die älteste.“ Er deutet mit dem Pointer auf ein Bild an der Wand.

Valentina schaut weg. Dieses Jahr dreht sie eine Ehrenrunde, hat sich die euphorischen Ausführungen von ihrem Lehrer schon einmal reingezogen. Sie schaltet ab, während die Klasse in das Mittelalter abtaucht. Sie kritzelt mit dem Bleistift auf dem Anmeldezettel für den Wettbewerb herum. In dieser Nacht hält sie nichts mehr zurück. Üben ist angesagt! Noch 22 Tage. Da reichen keine schlichten Trockenübungen. Sie braucht sie live. Die Zeit bis dahin dürfte sich ruhig ziehen, wie ihr Kaugummi, jedes Training zählt. Stattdessen dehnt sich dieselbige im Unterricht in ungeahnte Längen. Mit genervter Miene zeichnet sie Ballons, vertieft den Dreh mit den Glanzlichtern und versucht sich in einer neuen Technik, um den Rand intensiver zu definieren.

„Das Besondere an dieser Uhr ist, dass sie mehrere unterschiedlichste Anzeigen vereint. Auf diesem Ziffernblatt zum Beispiel ...“

Ihr Blick driftet hinüber zu Jonathan, in der Szene heißt er Jesse. Wut durchflutet ihren Körper. Sie drückt den Bleistiftstummel. Gedanklich tritt sie ihren Rivalen mit den Springerstiefeln. Die Stummelspitze bricht ab und fliegt wie ein Geschoss über den Tisch und zu ihrem Vordermann.

Gernot schießt herum und schaut sie mit zusammengekniffenen Augen an.

„Loser“, zischt er durch die Zähne.

Valentina zieht ihren Hut ins Gesicht, um ihm ihre Anspannung nicht zu zeigen. Sie quetscht den Stift so fest, dass er bricht.

Gernot, in den heißen Nächten Grove genannt, schaut abfällig auf ihre Zeichnung. „Das ist nichts!“

In ihr kocht das Blut. „Blas dich nicht so auf. Ich beweise es dir, dass ich besser bin als du.“

Er zeigt ihr eine Geste, die besagt, dass er sich bei dem Gedanken übergeben muss und dreht sich zum Lehrer zurück.

„Anhand der Rostocker Uhr können sie sehen, dass die Handwerker damals wahre Meister ihrer Kunst gewesen sind. Sie haben versucht, all ihr Wissen in einem einzigen Bauwerk zu verewigen. Es vereint Mystik und Physik in ihrer Genialität“, schwärmt der Lehrer.

Valentina bläst ihre lange Strähne aus dem Gesicht, schluckt ihre Wut hinunter. Als der Pauker in ihre Richtung schwenkt, lächelt sie verbissen und wischt beflissen über ihren Stiefel, als wolle sie die weinrote Farbe aufpolieren. Dann setzt sie geübt einen hochinteressierten Blick auf und holt einen anderen Bleistift aus ihrem Mäppchen. Sie wird es Jesse und Grove beweisen, dass sie die Richtige für diesen Wettbewerb ist. Das Startgeld für das Festival, bei dem die Graffiti-Meister gekürt werden, ist hoch. Das können sich die beiden nicht alleine leisten. Nur gut, dass sie sich schon ein Jahr lang das Taschengeld dafür zurückgelegt hat, ansonsten wäre sie faktisch echt der Loser. Seit dieser schnöselige Sozialarbeiter beschlossen hat, ihre nächtlichen Eskapaden – so wie er es nennt – mit Taschengeldentzug zu kurieren, schmälern sich ihre Finanzen merklich, aber das Geld für den Wettbewerb hat sie nicht angerührt. Bisher sind ihre Erklärungen, dass sie üben muss, sie sonst keine Chance hat, in dieser Szene zu bestehen, nicht auf offene

Ohren gestoßen. Er hat eben null Plan, dass Künstler ausgefallene Wege einschlagen müssen, um einmal groß rauszukommen. Es wäre ihr egal, was er denkt, aber er hat ihre Mutter fest im Griff. Leider glaubt sie alles, was dieser Supermensch ihr erzählt, selbst wenn sie bisher nur E-Mails von ihm bekommen hat. Außerdem ist sie Besitzerin eines Bioladens. Das besagt alles. Modern ist anders. Sie hängt wie Klebstoff an ihren Grufti-Ansichten. Die Klagen über Valentinas Outfit sind täglich Grund genug für sie, um auf Durchzug zu schalten. Mutter ist der Meinung, dass man eine Stoffhose nur beim Springreiten anzieht, aber nicht in der Schule. Ein Karohemd ausschließlich auf einer amerikanischen Ranch und nicht im bürgerlichen Deutschland. Und eine Weste ohne Ärmel gehört für sie in die dreißiger Jahre, nicht in die Moderne. Was hat sie schon Ahnung, was hip ist.

„Kommen wir zu den Unterschieden bei den heute üblichen Uhren. Wenn sie genau hinsehen, dann entdecken sie, dass diese nur einen einzigen Zeiger hat, dafür aber auf dem Ziffernblatt 24 Stunden angezeigt werden.“

Der Lehrer deutet auf einen im Bild vergrößerten Ausschnitt bei der 12.

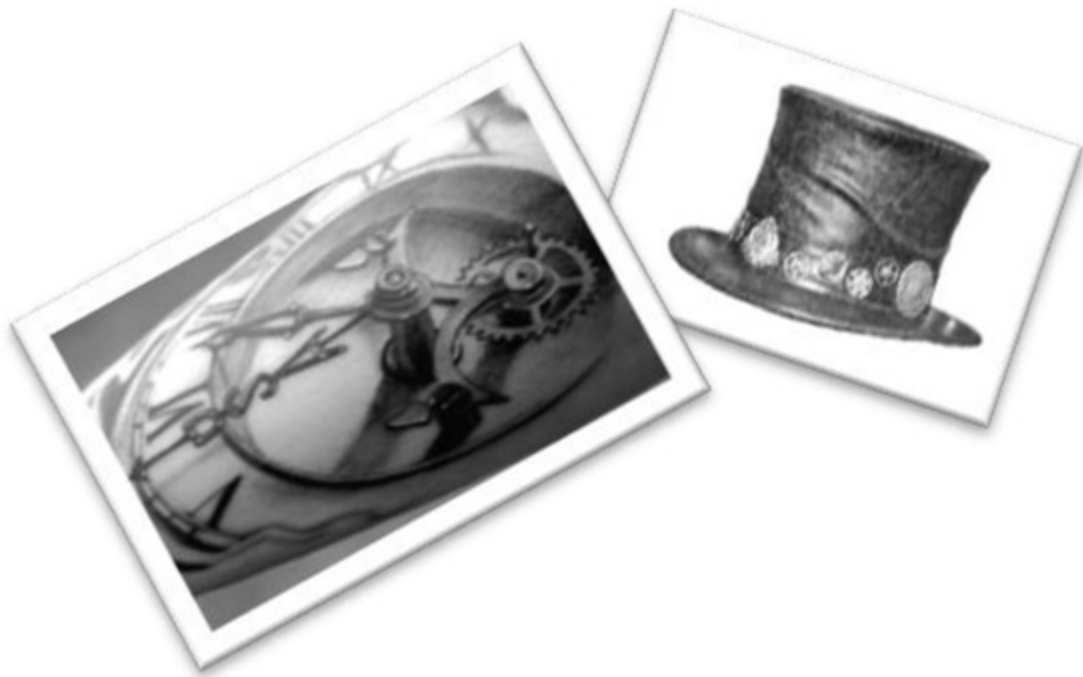
Ich habe jetzt keine Zeit für die Uhr. Die Stunden sind begrenzt. Die Anmeldung muss morgen raus. Bis dahin sind Jesse und Grove zu überzeugen. Mit einem fahrigem Zickzack streicht sie ihre Zeichnung durch, zerknüllt frustriert das Papier und lässt den Kopf genervt auf die Hände fallen.

Selbstportait



Perfektion und Schnelligkeit

Venz Rilke



Heiße Nacht

Valentina schaut mit gehetztem Blick auf ihr Handy. Die Anzeige mahnt sie zum Wachbleiben. Sie nimmt einen intensiven Atemzug und schält sich unter der Bettdecke heraus. Ihr schwarzes Kapuzen-Shirt liegt vorbereitet am Boden. Die dunkle Jeans mit dem tiefen Schritt darunter. Sie schlüpft in die Klamotten, packt die Spraydose und tappt mit langsamen Bewegungen Richtung Zimmertür. Vorsichtig öffnend, späht sie in den Gang hinaus. Im Haus ist alles leise, trotzdem horcht sie angestrengt und mit voller Aufmerksamkeit, ob ein Geräusch von nebenan zu hören ist, bevor sie einen Fuß über die Schwelle setzt. Ihre Mutter scheint fest zu schlafen, es regt sich nichts im Zimmer neben ihr. Auf Zehenspitzen schleicht sie, mitsamt ihrer Dose in der Hand, die Treppenstufen hinunter. Sie sind aus Marmor und geben zum Glück keine Laute von sich. An der Garderobe greift sie sich die Turnschuhe und stellt sie hinaus

ins Dunkle. Die Haustür ist stets ihre Herausforderung schlechthin. Sie geräuscharm zu schließen ist eine Kunst. Bei ihren letzten nächtlichen Ausflügen ist ihr diese zum Verhängnis geworden. Sie steckt den Schlüssel von außen ins Schloss, hält die Luft an, dreht ihn und zieht zu. Kein Krach. Der Verschluss schnappt lautlos zurück. Erleichtert atmet sie aus. Ein erster kleiner Sieg ist errungen. Draußen verschwindet sie strumpfsockig, mit den Schuhen in den Händen auf die Straße und hinter die Büsche, um sich Mutters Blickfeld zu entziehen. Dann schlüpft sie hinein und läuft ihrer Mission entgegen.

Valentina hastet an den leerstehenden Häusern neben dem Bahnhof vorbei. Auf der Straße ist niemand zu Fuß unterwegs. Nur vereinzelt ziehen Autos an ihr vorüber. Trotzdem stört Valentina es, sie hat keine Lust darauf gesehen zu werden. Kurzerhand beschließt sie, ihre Abkürzung über die Gleise zu nehmen. So wird sie sogar vor Jesse und Grove eintreffen und somit früher dran sein, das verschafft ihr einen Vorsprung. Heute wird sie es ihnen beweisen, dass sie die Beste ist. Sie brauchen sie, daran werden sie nach dieser Aktion nicht mehr zweifeln. Sie hätte gerne mehr Möglichkeiten, um zu Üben. Aber die passenden Locations zu finden, ist schwierig und man setzt sich ständig der Gefahr von Sozialstunden aus. Auf Papier trainieren, ist eine mickrige Variante. Extrem routiniert wird man nur beim Sprühen und das auf verschiedenartigsten Untergründen. Das ist wichtig. Im Wettbewerb weiß keiner vorab, was einen genau erwartet. Sie bleibt am letzten Gleis stehen und hält Ausschau nach dem Nachtzug. Ein Schimmer ist zu sehen. Shit! Wenn sie jetzt losrennt, läuft sie mitten in den Lichtkegel hinein. Die Streugutkiste! Eilig öffnet sie den Plastikdeckel und ist erleichtert, neben dem kleinen Rest Kies Platz zu finden. Sie springt leichtfüßig in den Innenraum und zieht den Deckel über sich zu. Dann verharrt sie im Dunklen, lauscht den Geräuschen des nahenden Zugs. Es

darf heute Nacht nichts schief laufen, konzentrier dich, mahnt sie sich. Der ICE rauscht vorüber und sie hält den Atem an. Die Kiste wackelt vom Sog, den der Zug erzeugt. Betend hofft sie darauf, dass ihre Behausung dem standhält. Als das Wackeln endet und das Rauschen vom ICE verstummt, atmet sie erleichtert aus, reißt den Deckel auf und schnappt nach Luft.

„Weiter“, treibt sie sich an. „Ich brauche Vorsprung.“



Zeit gewinnen

Zeit, was ist sie?
Ich brauche Zeit

Zeit, wie ist sie?
Ich brauche mehr als die anderen

Zeit, wo ist sie?
Ich brauche sie zurück

Venz Rilke



Frustgespräche

„Du schaust müde aus.“ Julius beobachtet Rainer-Maria nachdenklich über seinen Küchentisch hinweg.

„Stress in deinem Sozialarbeiterjob?“

Er brummt.

„Willst du noch was trinken? Was Alkoholisches? Anstatt Wasser?“

Rainer-Maria schüttelt den Kopf. „Ach, ich weiß auch nicht, diese Jungspunde werden immer dreister. Heute gehört es fast schon zum guten Ton, dass man als junger Erwachsener bei seinem Unieinstieg einen Porsche geknackt hat, oder zumindest sich den von seinem Vater für ein nächtliches Rennen ausgeliehen hat. Man könnte gerade meinen, die Jugend verfällt zurück in die Zeiten von James Dean.“

„Vielleicht siehst du das zu extrem. Die jungen Leute haben sich in jeder Zeit ausgetobt. Das ist es doch, was diesen hormongesteuerten Lebensabschnitt ausmacht. Du

redest, als hättest du unsere eigenen wilden Zeiten völlig verdrängt.“

Rainer-Maria murrte. „Aber muss man dabei immer gleich mit einem halben Fuß im Knast stehen?“

Julius verzieht das Gesicht. „Hast gerade wieder einen auf dem Kieker?“

Er schaut seinen Freund mit finsterem Blick an. „Du bist witzig. Auf dem Kieker. Kurz vor dem Erwachsenwerden haben sie das letzte Mal die Chance, die Gleise für ihr Leben neu zu justieren. Wenn sie erst einmal im Knast gesessen sind, dann wird es schwierig.“

„Dass ihr Sozialarbeiter aber auch immer jeden vor sich selbst retten müsst. Sieh es doch ein. Manche wollen gar nicht gerettet werden. Und das betrifft jede Schicht. Es ist egal, ob die Grünschnäbel aus der Gosse kommen, oder ein Abitur in der Tasche haben. Daran wirst auch du nichts ändern.“

„Es ist irgendwie, als würde mir die Zeit davonlaufen. Die Kleine zum Beispiel, von der ich dir erzählt habe. Sie wird bald achtzehn. Ab dann gelten die härteren Strafen und es ist kein dummer Streich mehr, wenn sie die Wände mit Graffiti beschmiert.“

„Meinst du die mit dem Zylinderhut?“

Er nickt. „Sie ist schon ein paar Mal dabei erwischt worden. Wenn sie der Polizei ein weiteres Mal ihre Handschrift hinterlässt, wandert sie bei Volljährigkeit in den Knast. Verstehst du? Die Zukunft ist in diesem Moment verbaut. Mir brennt die Zeit unter den Nägeln. Sie braucht eine Richtungsänderung, bevor die Polizei sie erneut erwischt, und ich habe keine Ahnung, was ich noch tun kann, um sie von einer Richtungsänderung zu überzeugen.“ Er lässt frustriert den Kopf hängen.

Julius nickt. „Du hörst dich an, als wärst du ihr Vater.“

Gequält verzieht er das Gesicht. „Scherzkeks! Hör auf damit. Du weißt genau, dass ich keine eigenen Kinder habe und sicher bin, dass mein Erbgut nicht in ihren Adern fließt.“

Es fühlt sich nur manchmal so an, als würde all der Einsatz nichts bringen. Es ist doch mein Job, den jungen Leuten zu zeigen, dass es andere Wege gibt, als straffällig zu werden.“

„Job ja, aber das Mädels scheint dir schon besonders am Herzen zu liegen.“

Rainer-Maria weicht seinem Blick aus, schiebt den Stuhl vom Tisch zurück und steht auf.

„Du, ich muss morgen raus. Ist schon fast halb drei. Die schweren Jungs nehmen keine Rücksicht darauf, wenn ich mich die Nacht zuvor bei meinem Freund ausgeheult habe.“

Julius begleitet ihn zur Haustür. „Zum Glück ist es meinen Fresken egal, ob ich ausgeschlafen bin, oder nicht.“ Er lacht heiser.



Zeit?

Alte Zeit
Neue Zeit
Verbindende Zeit

Venz Rilke



Vorahnung

Auf seinem Weg nach Hause ist Rainer-Maria froh über frische Luft und Bewegung. Von einer inneren Unruhe getrieben, beschleunigt er seinen Schritt. Die schummrigen Lichter vom Bahnhof gegenüber erhellen seinen Weg. Es sind keine Menschen mehr unterwegs, nur ein Polizeiauto fährt auf der anderen Seite Streife, um die Obdachlosen einzusammeln. Das einzige intensive Geräusch ist das Knirschen des Kieses unter seinen Sohlen. Er nimmt die Abkürzung am Bahndamm entlang. Die Gedanken, um das Mädchen Valentina lassen ihn nicht los. Venz nennen sie die Leute der Szene. Dieser seltsame zylinderartige Hut, wie aus dem Mittelalter und die Reiterhose dazu. Alle kuriosen

Einzelheiten ergeben dennoch einen eigenartigen, in sich stimmigen Stil. Sie ist offenbar selbst ein Graffiti, das sie kreierte hat. Warum liegt ihm ausgerechnet ihr Verhalten so im Magen? Julius hat Recht, sie ist nicht seine Tochter und

doch bekommt er ihre Geschichte nicht aus dem Kopf. Sie sagte etwas von „Künstler brauchen Freiraum, um zu Üben“. Hoffentlich hat sie damit nicht ihre nächste, schon geplante Spray-Aktion gemeint. Bizarr getrieben von einer inneren Ratlosigkeit und dem Gedanken an ihr uneinsichtiges Verhalten, legt er erneut an Tempo zu. Er kommt ins Schwitzen, öffnet den Reißverschluss seiner Jacke. Falls sie dabei ist einen neuerlichen Graffiti-Feldzug zu planen, hat er keine Möglichkeit, es ihr auszureden.

Als er um die Ecke biegt und auf die Unterführung zusteuert, beschleunigt sich sein Puls. In der Ferne sieht er drei dunkle Gestalten. Sie stehen an der Mauer vom Elektrohäuschen. Sein Herz rast. Sie hantieren - er hält die Luft an - mit Spraydosen. Er stoppt, überlegt. Es scheint, als würde er die Sprayer just in Aktion ertappen. Sein Blick scannt mit zusammengekniffenen Augen die Situation ab. Sein innerer Kritiker fordert Gerechtigkeit, drängt ihn, einzugreifen, sie daran zu hindern, öffentliches Eigentum zu beschädigen.

„Aufhören“, brüllt er und rennt los.

Gehetzte Blicke treffen auf ihn. Zwei heben etwas vom Boden auf und rennen los.

Seine Beine sind schnell. Er nähert sich, hofft darauf, einen von ihnen zu erwischen. Seine Kondition ermöglicht ihm einen Sprint. Da dreht sich die dritte Person um. Sie ist kleiner und zierlicher, als die anderen, die bereits hinter den Büschen verschwunden sind. Er fixiert die letzte, starrt in ein fahles Gesicht und stutzt. Die lange Strähne! Einen kurzen Moment friert seine Bewegung ein. Ihre Blicke treffen sich. Er hat es geahnt. Valentina!

„Shit“, kommt es ihm entgegen. Sie lässt die Dose fallen und rennt Richtung Bahnhof.

Die Polizei, schießt es ihm durch den Kopf. Bitte nicht! Er spurtet ihr hinterher, um sie vor den Amtsträgern zu erwischen. Wenn er versagt, dann ist sie fällig, daran ist nichts zu rütteln. Eilends beschleunigt er seine Schritte. Sie

fordern seine letzten Kraftreserven. Doch das Mädchen ist schnell. Sie wirft die Dose in seine Richtung und biegt abrupt in einen Trampelpfad mit hohem Gras ein, nimmt Kurs auf die Gleise. Er weicht aus. Ihm wird heiß.

„Nein“, schreit er voller Verzweiflung. „Bleib stehen.“

Er hört einen Zug aus der Ferne und fordert den letzten Rest seiner Kondition ein. Die Lichter der Lok erleuchten Valentinas Gesicht, er sieht ihr Entsetzen. Im selben Moment erwischt er ihren Ärmel, reißt an ihr, zieht sie zu Boden, wirft sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihren Körper und drückt sie ins Gras. Just in diesem Augenblick rauscht der Zug vorbei, der Sog zerrt wie eine Furie an ihnen. Es kostet ihm alle Kraft, um dem standzuhalten.

„Der ICE“, keucht er und ihre beiden Lungen ringen nach Luft.

Als der letzte Wagon vorüber ist, lässt er sich erschöpft zur Seite rollen. In diesem Moment ist es ihm egal, ob sie davonläuft. Hauptsache, der Zug hat sie nicht überrollt. Er atmet schwer, presst seine Hand in die Rippen, um das Stechen zu beruhigen, und drückt sich behäbig zum Sitzen hoch.

„Bist du in Ordnung?“, fragt er Valentina atemlos.

Sie bewegt sich nicht, aber er hört sie schluchzen. Ihr Körper zuckt. Er schiebt sich zu ihr und berührt behutsam ihren Rücken. Da schießt sie hoch und schaut ihn an, als hätte er vor, sie zu vergewaltigen.

„Rühr mich nie wieder an“, brüllt sie aus Leibeskräften.

Er ist so geschockt, dass er abrupt von ihr wegrutscht. Wie paralysiert rappelt er sich auf, stellt sich hin. Seine Beine geben nach, er taumelt rückwärts. Ohne Plan starrt er sie an. Ihr scheint es ähnlich zu ergehen, ebenso unwissend, was zu tun ist. Dann aber kommt ihm ein einziger klarer Gedanke: Die Spraydose. Er tappt einen weiteren Schritt zurück und sagt mit gebührendem Abstand:

„Hör zu, ich möchte nur wissen, ob alles in Ordnung ist mit dir.“

„Hau ab“, schreit sie.

„Ist ja gut. Ich hole jetzt die Dose. Darauf sind deine Fingerabdrücke. Du weißt, was das bedeutet. Ich behalte sie, bis morgen Nachmittag. Du kommst nach der Schule in die Sozialstation und wir reden miteinander, wie es mit dir weitergeht.“

„Verdammter Mistkerl“, brüllt sie unter Tränen.

„Ich gebe die Dose nicht weiter, solange du Morgen auftauchst und deine Bereitschaft im Handgepäck hast, etwas für dich zu tun.“

Sie schreit ihm unkontrolliert Schimpfwörter entgegen, während er zurück zur Sprühdose humpelt.

„Und hör auf zu schreien. Die Polizei ist drüben am Patrouillieren.“

Sie verstummt und flüchtet in die andere Richtung.



Ein einziger Moment

Nur ein einziger Moment
Unachtsamkeit

Nur ein einziger Moment
Langsamkeit

Nur ein einziger Moment
Die Sekunde hat dich besiegt.

Venz Rilke



Begegnungen

Der Pfarrer bleibt am Eingang der Sankt-Michaelskirche stehen und bekreuzigt sich. Vereinzelt tummeln sich Leute in den Gängen. Er lässt die Größe des Innenraums auf sich wirken, sucht nach dem normalen Aufbau einer Kirche und ist ratlos, als er auf die Bankreihen schaut, die sich alle in der Mitte treffen. Sein Augenmerk gilt der anatomischen Uhr, vor der sich die Pilgergruppe zur Vorbereitung auf ihre Reise täglich trifft. Er wird nicht fündig, bei seiner Suche. Intuitiv hätte er erwartet, dass sie im Hauptschiff bei der Orgel steht, aber in dieser Kirche scheint alles anders zu sein, wie er es von einem Gotteshaus gewohnt ist. Er schreitet andächtig durch die Gänge, schaut nach Seitenaltären, findet jedoch dort nur Grabstätten von Adligen. Sie haben im Mittelalter den Aufbau des Gebäudes mit ihren finanziellen Mitteln unterstützt. Auf dem Boden ist in jede Steinplatte ebenfalls eine Inschrift gemeißelt. Als ihm

bewusst wird, dass auch unter seinen Füßen lauter letzte Ruhestätten liegen, mutiert er zum kleinen Jungen und versucht, die Platten zu umschiffen, was bei der Menge an Beschriftungen ein Ding der Unmöglichkeit darstellt. Letztendlich läuft er auf den Lüftungsgittern. Dort fühlt er sich am wohlsten. Beim hintersten Seitenschiff, sinniert er darüber, ob er die Größe der Uhr überschätzt und sie übersehen hat. Er überlegt sogar, ob dies die richtige Kirche ist. Da sieht er einen Mann mit Latzhose und Staffelei.

„Entschuldigen Sie lieber Bruder, ich suche die anatomische Uhr. Ich betreue normalerweise eine andere Pfarrgemeinde. Bin ich hier richtig?“

Julius nickt. „Sie stehen fast davor.“ Er zeigt um die Ecke.

„Hinter dem Altar?“, fragt der Pfarrer erstaunt.

„Die Menschen wussten schon damals, wie sie ihre Schätze zu schützen haben. Indem man sie nicht präsentiert. Während des Kriegs haben sie ihr Kunstwerk sogar eingemauert, damit es keiner findet und sie nicht Schaden nimmt.“

Der Pfarrer macht ein paar Schritte um den Aufbau herum und ist überwältigt von ihrer Größe und Schönheit. „Jetzt kann ich verstehen, dass die Pilger unbedingt hier ihre Vorbereitung und Aussegnung haben wollen. Ich dachte, ich könne sie ebenso über diesen Zeitraum in unserer Kirche begleiten. Innenschau bleibt Innenschau, egal, ob man unter einem Baum steht, oder in einem Beichtstuhl sitzt.“

„Oder vor einer Uhr steht“, murmelt Julius.

Der Pfarrer nickt und versucht sich einen Überblick zu verschaffen.

„Das kann man nicht alles auf einmal erfassen“, lacht der Restaurator. „Die damaligen Erbauer haben sich alle Mühe gegeben, das gesamte Wissen der damaligen Zeit in dieser Uhr zu verstecken. Sie mag die jüngste ihrer Art sein. Aber sie ist diejenige, die am längsten ununterbrochen tickt. Als Kolumbus unterwegs war, hat sie schon die Zeit in Einheiten geteilt und seitdem nie wieder damit aufgehört. Wir